



Text: Thomas Gander / Bild: Andreas Meier (freshfocus)

Bis zum nächsten Vorfall

Auch in dieser Saison wird es zu Zwischenfällen mit Fans kommen. Genau darauf warten gewisse Kreise.

Fussballfreie Zeit – Zeit der Besinnung? Es war erstaunlich ruhig im medialen und politischen Umfeld des Schweizer Fussballs. Es scheint, dass die wortgewaltige Repressionsmaschinerie heruntergefahren und oder zumindest gewartet wurde. Doch, da war ein kurzes Intermezzo zwischen der Swiss Football League (SFL), die es gewagt hatte, in einer Presskonferenz die Nulltoleranzstrategie in der Fanthematik mit konstruktiven Vorschlägen infrage zu stellen, und der Kantonalen Konferenz der Justiz- und Polizeidirektoreninnen und -direktoren (KKJPD), die diesen Vorstoss während der Hooligankonkordat-Verabschiedungsphase natürlich scharf kritisieren musste. Und ja, da waren noch die Zürcher Behörden, welche mehr oder weniger freiwillig eine kleine Pyrolegalisierungsdebatte lancierten, die zumindest ein paar aktive Onlinezeitungskommentar-Schreibende etwas verwirrte.

Anders unsere deutschen Nachbarn, die nach dem Fast-Spielabbruch beim Relegationsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC eine eindrückliche Fussballfan(-Gewalt)-Debatte inszenierten. Die Gewalt bestand übrigens darin, dass Düsseldorfer Fans dummerweise aus Freude über den Aufstieg eine Minute zu früh aufs Spielfeld rannten. Während also in Deutschland die mediale Aufarbeitung mit fragwürdigen Fernsehtalks – Johannes B. Kerner zündete mit einer Pyrofackel eine Puppe an – ihren Höhepunkt erreichte, konnten die Schweizer Fussballfans die Saisonpause als fast normale, nicht vorverurteilte Menschen geniessen. «Haben wir alles hier schon durchgemacht», hörte

man einige Fans aus der Schweiz sagen als Reaktion auf die hochgehenden und hysterischen Emotionen aus Deutschland, womit wir in dieser Frage dem deutschen Fussball voraus sind.

Der andere Ansatz

Vielleicht war die Energie nach dem Spielabbruch des Zürcher Derbys vom 2. Oktober 2011 schon verpufft, oder aber es gab in dieser Saison gar nicht so viele öffentlichkeitswirksame Vorfälle, die die Spirale der Gewaltverhinderungsdebatte bis in die Saisonpause hinein in Schwingungen versetzt hätte. Nimmt man den Jahresbericht 2011 des Fedpol (Bundesamt für Polizei) zur Hand, fällt es einem schwer, daraus eine Einschätzung abzuleiten. Einerseits wird zu Recht darauf hingewiesen, dass die Radikalisierung und die Solidarisierung unter Fangruppen zugenommen haben, was teilweise in Gewalt münden kann. Andererseits fehlt einmal mehr jeglicher Versuch, auf die Ursachen dieses Radikalisierungsphänomens einzugehen. Stattdessen wird man an gleicher Stelle mit dem äusserst widersprüchlichen Hinweis konfrontiert, dass die Massnahmen des Hooligankonkordats sich bewährt hätten. Der Bericht beruft sich auf sogenannte Ereignisstatistiken und Zahlen aus der Hooligandatenbank, obwohl man sich in den nationalen Gremien einig ist, dass diese Zahlen aufgrund ihres grossen Interpretationsspielraums zum Ableiten von Tendenzen nicht dienlich sind.

Mit einem anderen Ansatz versuchen es die sozioprofessionellen Fanarbeitenden der Schweiz seit letzter Saison. Nach jedem

Spiel erstellen sie für sich einen sogenannt qualitativen Bericht, welcher das subjektive Erleben eines Matchtages enthält. Dabei wird darauf geachtet, dass die Erstellung und die Verwendung solcher Berichte (selbst-)kritisch begleitet werden. So sollen die Fanarbeitenden sich keinesfalls in einer «Spitzelrolle» wiederfinden. Ergebnisse werden primär nur unter den Fanarbeitenden ausgetauscht. Durch den Abgleich der Beobachtungen der Fanarbeitenden wird es möglich, relevante Veränderungen zu verstehen und auf Ursachen einzugehen, also in die «Tiefe» zu gehen, was der Realität oftmals näher kommt als der Vergleich von Zahlenmaterial. Wünschenswerte Effekte wären: die einseitig geprägte Wahrnehmung der «Fankultur» aufzubrechen und der Schwarz-Weiss-Semantik von Zahlenmaterial Gegensteuer zu geben. Da die Fanarbeitenden von fünf Super-League-Klubs an allen Spielen und nahe am Geschehen zugegen sind – insgesamt also 80 Prozent aller Ligaspiele abdecken –, sind umfassende Erkenntnisse möglich. Werden diese zusammengefasst, entstehen neue Sichtweisen, die nicht selten dem in die Öffentlichkeit transportierten Bild widersprechen. Hier ein paar Auszüge:

Reisewege: Die Auswärtsfans der fünf Vereine reisten, bis auf zwei Ausnahmen, immer mit den Extrazügen der SBB an die Spiele. Bei den fünf Vereinen konnten keine massiv hohen Sachschäden am Rollmaterial festgestellt werden (in fünf Zügen gab es Schäden beispielsweise an Fenster oder Lampenabdeckungen sowie Tags und Kleber), ansonsten wurden in den Zügen, nebst grösserer Verunreinigung (Abfall), keine Sachschäden festgestellt. Einer der grösseren Schäden (Fenster) ist zurückzuführen auf einen Steinwurf von aussen, geschehen auf offener Fahrtstrecke. Weiter sind immer noch hier und da Wurfgegenstände beobachtbar. Die Fans verteilen



jedoch Merkblätter und versuchen solche Vorfälle zu thematisieren und bei der Beobachtung von Würfeln zu reagieren.

Weg zum und vom Stadion: Der Weg zum Stadion ist an den meisten Spielorten gut geregelt (kurze Strecken zwischen Bahnhof und Gästesektor oder Bustransfer). An einzelnen Orten finden Fanmärsche statt, die, bis auf eine Ausnahme in der Vorrunde, friedlich vonstattengingen. Der besagte Vorfall ist darauf zurückzuführen, dass die Fans die bereitgestellten Busse nicht bestiegen und von der Polizei zurückgedrängt wurden.

Eingangssituation: Bei den 70 Spielen zeigte sich, dass die Eingangssituation meist das heikle Moment darstellt. Kritische Situationen ergeben sich durch eine kleine Anzahl offener Eingänge, durch enge Wartebereiche vor den Eingängen, durch fehlendes Personal im Searching (Effektenkontrolle und Leibesvisitationen) sowie durch entdecktes pyrotechnisches

Material und den entsprechenden Folgen. Im Gästebereich sind durchschnittlich zwei Eingänge bzw. Drehkreuze offen, was für die Masse an Gästefans (vor allem bei den fünf grösseren Vereinen) offensichtlich zu wenig ist. Dazu kommt, dass im Eingangsbereich sowohl die Fans wie auch die Sicherheitsdienste massiv unter Anspannung stehen.

Im Stadion: Bei 49 von 70 Spielen der Vorrunde 2011/12 wurde durch Fans der fünf Vereine, die in den Berichten abgedeckt sind, pyrotechnisches Material gezündet. In diesem Bericht wird nicht berücksichtigt, ob der Gebrauch durch Heim- oder Auswärtsfans erfolgte. In diesen 70 Spielen gab es zwei Vorfälle. Einerseits wurde ein Spiel nach Fackelwürfen und Ausschreitungen im Stadion abgebrochen, an einem anderen Spiel erlitt eine Person Verbrennungen.

Mit dieser Form der «Erhebung» lassen sich Erklärungsansätze und Wertungen formulieren, welche einer unaufgeregten Debatte

förderlicher sind als das abstrakte Formulieren von Tendenzen und das einseitige Zuweisen von Verantwortlichen aufgrund «nackter» Zahlen. Diese Form der Aufarbeitung erfordert jedoch mehr Zeit und die Bereitschaft, sich auf Widersprüche einzulassen, was in unserer schnelllebigen Zeit kaum mehr gefragt ist. Dem Bedarf an Lösungen und Antworten wird mehr Priorität eingeräumt als dem Blick hinter die Kulissen von Gut und Böse. In diesem Punkt wird sich auch die laufende Spielzeit nicht von der letzten unterscheiden. Ein nächster Vorfall mit Fussballfans wird sich auch diese Saison ereignen, und auch dieser wird wieder mit der vermeintlichen Klarheit von Zahlenstatistiken und mit der Forderung nach der sofortigen Lösung aufgebauscht werden. Der Motor der Gewaltverhinderungsdebatte wird sich freudig in Gang setzen und die gut geölte Repressionsmaschinerie wiederum ihre Forderungen formulieren und ihre Druckmittel im Tandem von Medien und Politik spielen lassen. ▀